

Dresdner Journal.

Abonnementspreis: In ganzem deutschen Reich: Jährlich: 4 Mark 50 Pf.

Inseratannahme anwirts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Amtlicher Theil.

Dresden, 17. Juli. Ihre Majestät und Königl. lichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeßin des Deutschen Reichs und von Preußen sind mit Prinzessin Tochter Victoria, Königl. Hoheit, heute Nachmittag gegen 1 Uhr von Berlin im Postwagen zu Bühlitz eingetroffen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungschau. (Fremdenblatt. Kölnische Zeitung. Reform. El Progrès. Allgemeine Zeitung. St. Petersburger Zeitung. Neue Zeit.)

Aus Orian wird gemeldet, daß Befehl erteilt worden sei, die marokkanische Grenze wieder streng zu bewachen.

London, Montag, 17. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) „Kreuzer's Office“ berichtet aus Alexandria von gestern: Arabi Bey befindet sich mit 4 Regimentern Infanterie, 1500 Mann irregulären Truppen und 1 Regimente Cavallerie, 800 Pferden, 36 Krupp'schen Geschützen und 12 Mi-trailleusen noch in Kasr Dewar; die Truppen sind aber demoralisirt.

Odeffa, Sonntag, 16. Juli. (Tel. d. Boh.) Gessen verurtheilt das Kriegsgericht in Balta die Angeklagten Papuga und Radantsew wegen Todtschlages bei der Judenbege zum Tode durch den Strang, 3 Angeklagte wegen Plünderung zu 15 Jahren Zwangsarbeit.

Konstantinopel, Sonntag, 16. Juli, Nachmittags. (W. I. B.) Die Ueberreichung der Einladung an die Pforte zur militärischen Intervention in Aegypten erfolgte gestern Nachmittag durch die Dragoman der 6 Großmächte.

Konstantinopel, Montag, 17. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Wie es heißt, haben die Mächte bei ihrer Einladung an die Pforte die Dauer der Occupation in Aegypten auf 6 Monate beschränkt.

Paris, Sonntag, 16. Juli, Abends. (W. I. B.) Heute Vormittag fand ein außerordentlicher Ministerrath statt, welcher sich mit den ägyptischen Angelegenheiten beschäftigte.

Dresden, 17. Juli. Ein höchst bestrebendes Verhalten beobachtete in den letzten Tagen der britische Unterstaatssecretär des Äußern, Sir Charles Dilke, dessen sofort von uns angewiesene Ausrüstung, wozu Deutschland und Oesterreich die Beschickung Alexandriens für legitim erklärt hätten.

der Moskischen „Freiheit“, antwortete hieran in der vorgestrichen Unterhausung, daß er keinen Grund habe, die von ihm abgegebene Erklärung zu modificiren.

Zur ägyptischen Angelegenheit selbst, soweit sich dieselbe von dem durch die Beschickung Alexandriens geschlossenen Zwischenfall trennen läßt, übergehend, sei erwähnt, daß dieselbe nunmehr wieder in ein ruhigeres, weniger bedenkliches Stadium überzugehen scheint.

Ueber die von Deutschland gegenüber der dem augenblicklichen Stande der ägyptischen Angelegenheit eingenommene Stellung drückt sich ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ vom 15. d. in folgender Weise aus: „Die englische Regierung ist in erster Linie dem englischen Volke gegenüber für Das, was sie in Aegypten gethan hat, verantwortlich.“

unter meiner Würde finde, es mit meinem Bewußtsein nicht vereinbaren kann, daß mir ein solcher Mann noch etwas schuldet! — Gestatten Sie mir, Hr. Dorell, mich von Ihnen zurückzuziehen, ich bitte Sie dringend, gestatten Sie mir das.“

herauszutreten und die Stellung des Sultans unangefastet zu lassen. Es hat den Anschein, daß seine Bemühungen in kürzester Frist von Erfolg gekrönt sein werden.“

Die nächste Zeit muß darthun, in welcher Weise es gelingt, die verschiedenen, im Lande am Ril sich berührenden Interessen auszugleichen. Die wichtigste, vorerst noch unerledigte Vorfrage bildet in dieser Beziehung die Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten durch türkische Truppen.

Der Stellung, welche die Ost- und Westmächte zur ägyptischen Angelegenheit einnehmen, wurde bereits ausreißend gedacht. Weniger war bisher Veranlassung vorhanden, über die Haltung Italiens genauere Einsicht zu erlangen.

Die italienische Regierung scheint doch bezüglich des Zwischenfalls der Beschickung Alexandriens in klarerer Weise als die übrigen Mächte ihre Meinung ausgebracht und mit offenen Ausrufungen der Mißbilligung nicht zurückgehalten zu haben.

Ueber die von Deutschland gegenüber der dem augenblicklichen Stande der ägyptischen Angelegenheit eingenommene Stellung drückt sich ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ vom 15. d. in folgender Weise aus: „Die englische Regierung ist in erster Linie dem englischen Volke gegenüber für Das, was sie in Aegypten gethan hat, verantwortlich.“

noch ein Mal nach Ihnen umzusehen, Hr. Timen, und unbekümmert darum, was aus Ihrer Forderung von 20 000 Dollars wird.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Sonntag, 16. Juli, Abends. (W. I. B.) Heute Vormittag fand ein außerordentlicher Ministerrath statt, welcher sich mit den ägyptischen Angelegenheiten beschäftigte.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Ausstellung im Königl. Kupferstichcabinet. Die diesmalige Ausstellung ist dem Werke eines hiesigen Meisters gewidmet, welcher innerhalb der zeichnenden und reproducirenden Künste eine der ersten Stellen nicht nur in Dresden, sondern in Deutschland einnimmt: des Professors Hugo Bärker.

Hr. Timen der Speculant. Roman von Gustav Fischer-Gallheim. (Fortsetzung.)

Der Angeredete sah mit einem merkwürdigen Blick den Janke an, ein Blick, in dem das kleine Wort — Schuft geschrieben stand. Und dieses Wort stand in diesem Blicke bloß darum, damit es Hr. Timen

lesen und es sich beherzigen sollte; allein, Hr. Timen verstand nichts von der deutschen Sprache, und kein Mensch konnte ihm deshalb zumuthen, dieses kleine Wort zu verstehen.

„Wenn ich Ihnen nun sage, Hr. Timen, daß ich, trotz der 20 000 Dollars mich niemals entschließen kann, Frau v. Leuterich aufzusuchen, ja daß ich sogar entschlossen bin, der Wahrheit die Ehre zu geben, ganz nach deutscher Denkungsart, Hr. Timen, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Denkungsart eine Verleumdung ist, Frau v. Leuterich von dem Tode ihres Sohnes zu benachrichtigen.“

„In dem glattfrachten, bleichen Gesichte des Janke ludte etwas; seine wasserblauen Augen spitzten sich zu und ruheten jetzt mit einem flehenden Ausdruck auf Dorell.“

„Es ist möglich, Hr. Dorell, daß Sie das thun werden, und ich werde Sie nicht daran hindern, nein, dazu bin ich nicht der Mann, Sir. Aber, abgesehen von meiner Forderung, die ich in keiner Weise in Betracht ziehen will bei dieser Sache, werden Sie bedenken müssen, daß es gut sei, sich die Lady erst ein Mal anzusehen, ehe Sie den Schlag gegen Sie fähren, nach guter deutscher Sitte, wie Sie ja selbst sagen, nach guter deutscher Sitte! Aus Gründen des Pörsens verlange ich das von Ihnen. Finden Sie, daß Sie stark genug ist, den Werdankfall, Sir, ich sage den Werdankfall zu überstehen, gut, dann schlagen Sie sie nieder, vernichten Sie sie mit dem Todesurtheil! — Und damit Sie auch damit ein Geschäft machen, Sir, will ich, nachdem Sie die That vollbracht, meine ganze Forderung quittiren; Sie sollen mir atdank nichts mehr schuldig sein, nein, nichts mehr, weil ich es

unter meiner Würde finde, es mit meinem Bewußtsein nicht vereinbaren kann, daß mir ein solcher Mann noch etwas schuldet! — Gestatten Sie mir, Hr. Dorell, mich von Ihnen zurückzuziehen, ich bitte Sie dringend, gestatten Sie mir das.“

Der Janke machte hier ein Gesicht, als ob ihm das Herz brechen wollte, dann griff er nach seinem Hute und war im Begriffe, das Zimmer zu verlassen.

„Ich sehe ein, Hr. Timen, daß mir keine Wahl bleibt, ich bin jetzt wieder mit mir einig. Ich werde der Familie meines Freundes nützen können, und ich will ihr nützen, verlassen Sie sich darauf.“

„Sir, ich will Sie nicht beeinflussen, in keiner Weise, darum gestatten Sie mir, mich zurückzuziehen, Sir.“

Hr. Timen hatte schon die Thürhülle in der Hand und öffnete jetzt die Thüre weit und schien entschlossen zu sein, sich durch nichts mehr zurückhalten zu lassen, und sich um jeden Preis von Hr. Dorell zurückzuziehen. Aber Dorell, der seinen Mann kannte, ließ sich durch nichts bewegen, vom Sofa aufzustehen, um ihm nachzugehen, wie es das Benehmen von Hr. Timen zu wünschen schien, und in der That, er hatte sich nicht verrechnet, Hr. Timen ging nicht fort, im Gegentheil, er kam wieder zurück und setzte sich auf seinen alten Platz.

„Ich sage Ihnen, Sir“, begann Dorell, „daß ich bereit bin, mich der Dame zu nähern, aber nicht heute nein, vielleicht in einigen Tagen. Sobald ich aber einsehe, und das werde ich auf den ersten Blick schon sehen, daß Sie in mir nicht ihrem Sohn erwidern kann, dann räume ich sofort das Feld, ohne mich auch nur

noch ein Mal nach Ihnen umzusehen, Hr. Timen, und unbekümmert darum, was aus Ihrer Forderung von 20 000 Dollars wird.

„Ich habe niemals mehr von Ihnen verlangt, Sir und werde niemals mehr von Ihnen verlangen. Ich bin zufrieden mit Dem, was Sie thun wollen, wünsche aber, daß Sie die Lächerlichkeit, die Lauterkeit meiner Handlungsweise anerkennen.“

Am folgenden Morgen verließ Hr. Timen in aller Frühe das Hotel und wandelte mit seinen carterten Bekleidern, mit seinem weißen Cylinderhut, welche Bekleidungsobjecte die Aufmerksamkeit der Straßenjungen erregte, denn Hr. Timen kam ihnen unendlich komisch vor, durch die Straßen der Stadt.

Hr. Timen wünschte sich zu orientiren, und vor Allem das Haus der Frau v. Leuterich aufzufinden. Ueber Nacht hatte er einen Plan entworfen, den jeder andere Janke und Hr. Timen selbst nur bewundern konnten, denn dieser Plan war ebenso einfach, als praktisch, war ebenso gewißhaft, als er direct aus seinem Herzen kam — er wollte Frau v. Leuterich auf der Empfang ihres Sohnes vorbereiten.

So kam er an der Infanteriecaserne vorüber. Auf den ersten Offizier, der ihm begegnete, feuerte Hr. Timen zu und redete ihn an. Der Befehl wollte, daß dieser Offizier gerade Lieutenantam Stamm war und da dieser etwas Gewandtheit in der englischen Sprache besaß, so hatte der Janke das Glück, von ihm verstanden zu werden.

„Sir“, redete ihn Hr. Timen an, „Capitän“, verbesserte sich Timen rasch und warf einen prüfenden Blick auf die Uniform des Lieutenants, ob er wohl auch das Richtige getroffen habe.